

Megawati hofiert das Militär



von Rainer Werning

Die indonesische Metropole Jakarta blieb relativ ruhig, als Abdurrahman Wahid am 23. Juli 2001 seines Amtes enthoben und Megawati Sukarnoputri zur neuen Präsidentin gekürt wurde. So paradox es klingt: Schneller, als vielen lieb sein dürfte, wird man einen Wahid vermissen. Zwar war seine Amtszeit kurz und turbulent, sein Regierungsstil widersprüchlich und exzentrisch. Doch er war beileibe kein Bandit oder Kleptokrat wie sein Ende Januar aus dem Präsidentenpalast gejagter philippinischer Kollege Joseph Estrada. Wahids Ära zeichnete sich durch eine Qualität aus, die während der bleiernen Suharto-Diktatur (1966-98) gänzlich fehlte und sich jetzt nicht abzeichnet: religiöse Toleranz, Gesprächsbereitschaft mit politischen Gegnern, kein Kuschen vor dem Militär, größere Autonomie für die Provinzen.

Als Spross einer angesehenen Gelehrtenfamilie setzte Wahid auf zivile Umgangsformen und Dialog, um Krisen zu entschärfen. Er war ein taktisch versierter Widersacher des Suharto-Regimes und darauf bedacht, dessen katastrophales Vermächtnis peu à peu zu beseitigen. Dass die Medien des Landes von der Gängelung durch ein omnipräsentes Informationsministerium befreit wurden und nichtstaatliche Organisationen gefahrlos Dissens kultivierten, ist Wahids historisches Verdienst. Wenngleich er sich mit den Mächtigen anlegte und Umbesetzungen an der Spitze der Streitkräfte erwirkte, gegen Offiziere sowie Mitglieder des

Suharto-Clans wegen Menschenrechtsverletzungen und Veruntreuung von Staatsgeldern ermitteln ließ, unterschätzte er letztlich die Fähigkeit des ancien régime, die politische Situation zu destabilisieren. Vor allem die erstarrten Unabhängigkeitsbestrebungen in Aceh (dort kamen allein in diesem Jahr über 1.000 Menschen ums Leben), Westpapua (Irian Jaya) und den Molukken arbeiteten den Militärs und von ihnen tolerierten paramilitärischen Banden nach der schmachvollen »Abspaltung« Osttimors vor zwei Jahren in die Hände.

Sie kungelte hinter den Kulissen mit Armee- und Polizeikommandeuren

Pessimistisch stimmt, dass sich die neue Präsidentin mehrfach über das seit Januar bestehende Autonomiegesetz mokierte und hinter den Kulissen mit Armee- und Polizeikommandeuren kungelte. Anlässlich des 56. Jahrestages der Unabhängigkeit Mitte August bezeichnete Megawati die Wahrung der nationalen Einheit als oberstes Gebot. Und als deren Hüter verstehen sich nun einmal die Militärs, die sich — nicht ungeschickt — aus dem politischen Hickhack der vergangenen Monate herausgehalten haben und heute geeinter denn je auftreten. Als Vizepräsident steht Megawati mit Hamzah Haz ausgerechnet ein Mann zur Seite, der noch im Herbst 1999 kategorisch befunden hatte, eine Frau an der Spitze des Staates sei unhaltbar. Bevor die Präsidentin am 9. August ihre Kabinettsliste vorlegte, hatte Ex-Verteidigungsminister Juwono Sudarsono ohne Umschweife erklärt: »Megawati ist eine Gefangene all der ›Neuen Ordnung-Typen, die noch

immer an den Schalthebeln der Macht sitzen.«

Tatsächlich wurde die Präsidentin im Zuge ihrer 18-tägigen Kabinettsbildung von jenen Technokraten beraten, die einst mithalfen, Suhartos Image im Westen aufzupolieren und Gelder in schier unbegrenzter Höhe von IWF und Weltbank zu akquirieren. Und es war Suhartos einst mächtiger State Secretary Moerdiono, der Megawati nahelegte, diesen Posten mit seinem Protegé Bambang Kesowo zu besetzen. Indonesien weist heute eine Auslandsverschuldung von etwa 145 Mrd. US-Dollar auf und muss dafür sorgen, dass die Indonesian Banking Restructuring Agency ehemalige Suharto-nahe Firmen mit einem Buchwert von gut 45 Mrd. Dollar veräußert. Erst dann, hat der IWF signalisiert, sei man bereit, die bislang zurückgehaltene nächste Tranche eines 4,9 Mrd. US-Dollar umfassenden Kreditpakets in Höhe von 400 Mio. US-Dollar auszuzahlen.

So hoch die sozialen Kosten der Vergangenheitsbewältigung sein werden, so unbefriedigend wird diese im Bereich der Menschenrechtspolitik ausfallen. Mit Muhammad Abdurrahman ernannte die Präsidentin eine Person zum Generalstaatsanwalt, die sich in der Vergangenheit dagegen gestemmt hatte, die Verantwortlichen der Massaker in Osttimor zur Rechenschaft zu ziehen. Derweil traf Megawati ungeniert mit Ex-Generalstabschef und Ex-Verteidigungsminister Wiranto zusammen, den eine unabhängige Untersuchungskommission als Drahtzieher dieser Massaker schwer belastete. Ein gutes Omen — fürs Militär.

Der Autor ist Politik- und Sozialwissenschaftler, er ist als Repräsentant der philippinischen PREDA Foundation Vizepräsident des International Forum for Child Welfare.